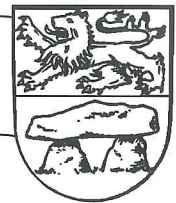


Kreis
Soldin-Neumark

Heimatblatt

des Kreises
Soldin / Neumark



Kreis Soltau-
Fallingbostel
D 20916 F

Mitteilungsblatt für die Heimatkreisgemeinschaft Soldin (Neumark)
in der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg

PATENKREIS HEIDEKREIS, LÜNEBURGER HEIDE

Nummer 258

Dezember 2014

66. Jahrgang



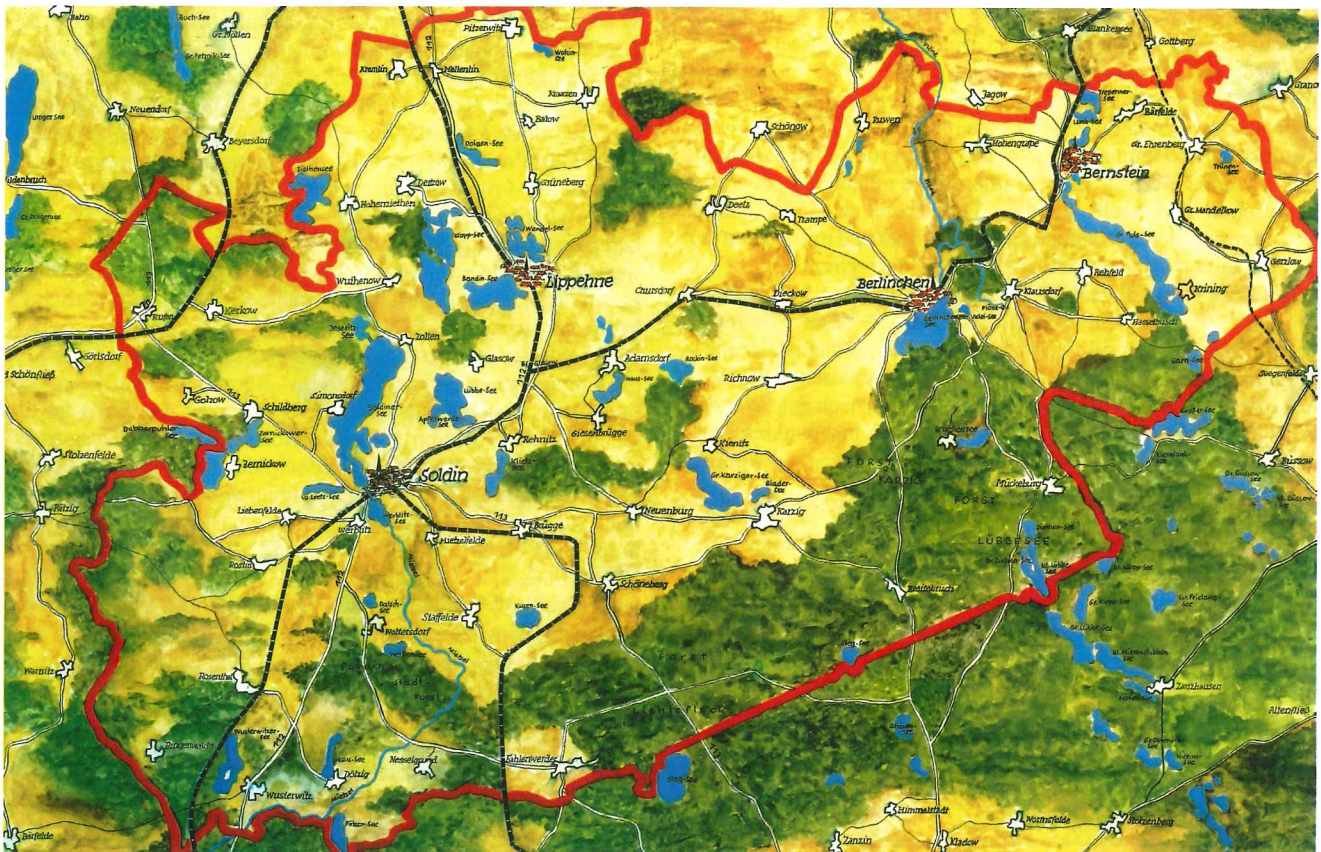
Liebe Kreis-Soldiner, Sie sehen hier das gesamte ostbrandenburgische Gebiet, das heute zu Polen gehört. Und oben, heute so weit weg von uns, ist unser Kreis Soldin.

Die untere, bunte Karte bringt uns unsere Heimat schon ein Stück näher. Wir entdecken die Seen, die Wälder und (leider so klein gedruckt) die vier Bezirksstädte, wo unsere Heimatdörfer liegen, das wissen wir ganz genau.

Die dicken schwarzen Linien sind der Beweis, daß wir aber so weit aus der Welt nicht waren: es sind die Eisenbahnlinien - deren Streckennetz in den 1990er Jahren abgetragen wurde - uns aber zu unserer Zeit von Soldin (Knotenpunkt) aus nach Küstrin oder Landsberg brachten, in nördlicher Richtung nach Stettin, und von Glasow aus führte uns der Abzweig von der Stettiner Strecke über Lippehne, Berlinchen, Bernstein bis nach Stargard.

Das ist alles nun an die 70 Jahre her. Vielleicht gucken Sie gerne auf die Landkarte, sie weckt Erinnerungen. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie die guten Erinnerungen behalten!

Ihre Ingrid Schellhaas



Meine lieben Kreis-Soldiner,

jetzt kommen die Adventssonntage, dann Weihnachten und schließlich das Jahresende. Für die Feiertage im Dezember wünsche ich Ihnen alles Gute und Schöne, Harmonie und uns allen, dass wir so gesund wie nur irgend möglich sind! Und auch wünsche ich uns, daß wir nicht mit der Angst vor Kriegen leben müssen. Ich glaube, daß kaum jemand, der nicht einen Krieg am eigenen Leibe erfahren hat, überhaupt ermessen kann, wie wichtig Frieden für die Menschheit ist. Ich weiß ja, daß diese Friedenssehnsucht nichts anderes als ein Traum ist. Der Mensch im allgemeinen ist nicht für Ruhe und Frieden geschaffen, da sind egoistische, ideologische Gründe, die Gier nach Macht, Besserwisseri, sich Vorteile verschaffen – die Liste ist endlos – am Werk. Das ist zwischen den Völkern, Menschengruppen und leider auch in manchen Familien nicht anders.

Aber – noch einmal – Ihnen wünsche ich von ganzem Herzen Ruhe und Zufriedenheit, eben Frieden nicht nur zu den weihnachtlichen Feiertagen, sondern auch für die Zukunft.

Sie merken schon, dies ist ein Abschiedsbrief. Ja, es ist wahr geworden, dieses Heimatblatt Nr. 258 ist das letzte seit der **Nr. 1 vom Oktober 1949**.

Wenn man zurückblättert in den ersten Ausgaben, dann ist es erschütternd, wie viele Menschen sich über diesem Weg des Heimatblattes nach dem Verbleib von Verwandten, Freunden und Bekannten an die übrigen Leser gewandt haben – es war doch möglich, dass in dem Flucht- und dann Vertreibungschaa der ein oder andere eine gesuchte Person gesehen hat oder gar ein Stück Wegs mit den Gesuchten gezogen ist?

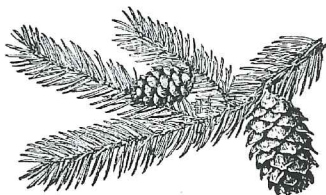
In einer weiteren Phase unseres Heimatblattes lesen wir über die Ereignisse der letzten Kriegs- und der ersten Nachkriegszeit. Wie viel Leid wurde mitgeteilt. Auch das Überleben und vielleicht das Frohsein darüber steht in vielen Berichten. Ja, es gibt sogar einige, die Menschlichkeit auf beiden Seiten erfahren konnten. Das irgendwo Ankommen geschah sehr unterschiedlich – man war nicht überall willkommen. Aber Sie haben durchgehalten, neu angefangen und Ihr Leben umgestaltet. Was blieb und noch immer besteht, ist ein Heimweh, das in uns innen drin ist. Viele Reisen immer wieder in die Heimat sollten das Heimweh heilen, geheilt hat es nicht, aber für kurze Zeit gelindert. Jetzt sind nur noch wenige von uns in der Lage, die weite und beschwerliche Reise zu machen – es sei denn, Enkel oder andere liebe Menschen begleiten Sie – aber geht es Ihnen ebenso?: Die innere Schnur, die uns immer und immer wieder nach unseren Heimatorten zog, ist langsam „morsch“ geworden.

Was uns aber trotz allem bleibt, ist die Erinnerung an doch auch viele schöne Zeiten bis 1945. Letzteres zeigt sich in den vielen Zuschriften im Heimatblatt, in denen Erinnerungen an Schulzeit, an Feste und Feiern, an das Zusammensein mit anderen noch vor Kriegsende dargestellt werden. Ortschroniken, Geschichten, Ortspläne aus dem Gedächtnis aufgezeichnet und mit Namen der Bewohner versehen!!! haben uns all die Jahre erfreut.

Unsere Treffen im Patenkreis waren jedes Jahr ein wunderbares Ereignis! War das ein Erzählen, Gelächter, beste Stimmung abends bei Musik und Tanz. War das eine Wiedersehensfreude – vor allem dann, wenn bisher noch nicht Dagewesene auftauchten, so z.B. die vielen „neuen“ Heimatfreunde nach der ‚Wende‘. Wir wollen das alles nicht vergessen, sondern uns dankbar erinnern. Auch wenn sich die Dinge jetzt geändert haben, wir können telefonieren, Briefe schreiben u.v.m.

Liebe Heimatfreunde ich grüße Sie ganz herzlich und wünsche Ihnen zu Weihnachten und zum Neuen Jahr nochmals alles Gute, Gesundheit, Zufriedenheit und noch viele große und kleine Freuden!

Ihre Ingrid Schellhaas



Ein großes Dankeschön an alle unsere Mitglieder und unsere besonderen Freunde

Mit dieser letzten Ausgabe unseres Heimatblattes möchten wir Ihnen für Ihre jahrelange Treue danken – Sie haben dafür gesorgt, dass immer Wichtiges, Neues und Interessantes im Heimatblatt erscheinen konnte. Ihre Beiträge und Spenden haben es möglich gemacht, dieses Blatt überhaupt herauszubringen. Und ohne die fachkundige Schriftleitung und Hilfe beim Layout und Satz wäre es sowieso nicht zu schaffen gewesen. Allen diesen fachkundigen Helfern, die uns in den vielen Jahren zur Seite gestanden haben, ein besonderes Dankeschön!

Der Dank gilt auch ganz herzlich unseren **Bezirksbetreuern**. Dieses waren die Arbeiten der Bezirksbetreuer, die sie für uns all die Jahre geleistet haben: Gegebenenfalls Abschreiben, und Weiterleiten Ihrer Berichte (mit oder ohne Bilder) an die Schriftleitung, die Geburtstagslisten und Trauerchroniken aktuell halten, dann bei Erhalt des fertigen Blattes Adresstiketten erstellen, auf Umschläge kleben, Heimatblatt in den Umschlag stecken, die Sendung (zu Zeiten über 300 – 800 Exemplare) zur Post bringen. Einlegen von Überweisungsträgern für die Kreisspende und für „säumige“ Beitragszahler. Letzteres setzt voraus, dass der Eingang von Beitragszahlungen geprüft werden mußte und dann ein kleines Erinnerungsschreiben evtl. zu verfassen war. Die persönliche Verbindung zu Ihnen pflegen – telefonisch, mit Briefen oder persönlich – und nicht zuletzt die Vorbereitungen für unsere Treffen mitgestalten.

Das klingt alles so nüchtern, aber glauben Sie mir, nur wer die Liebe zur Heimat hat und für den die Verbindung mit den Menschen und allem damit Verbundenen ganz wichtig ist, der macht solche Arbeiten mit Hingabe und viel Fleiß.

Liebe Kreis-Soldiner, liebe Bezirksbetreuer, haben Sie unseren Dank von ganzem Herzen – wir wollen uns alle nicht vergessen.

Ein ebenso großes Dankeschön an alle, die für uns Kreis-Soldiner tätig waren. Ich kann nicht alle aufzählen, und sollte ich jemanden nicht erwähnen, dann tut mir das leid – es war keine Absicht. Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll.

Der **Patenkreis** war unsere große Stütze, vor allem im früheren Landrat Wolfgang Buhr hatten wir einen guten Freund. Ebenso war es Oberkreisdirektor Klaus Schumacher, der genau wie Herr Wolfgang Buhr zu unseren „Familienmitgliedern“ gehörte. Bei den Feierlichkeiten zur Einweihung unserer Gedenksteine waren sie mit dabei, viele Fahrten in die Heimat haben sie mit uns, aber auch in eigener Regie unternommen. Ein besonderes Verdienst war die finanzielle Hilfe bei der Herausgabe unseres Heimatbuches. Der **Patenkreis** hat all die Jahre Geburtstagsgrüße zu besonderen – runden oder auch ‚halbrunden‘ Geburtstagen – an unsere Mitglieder geschrieben – danke für die Arbeit!! Wir danken allen Beteiligten aus dem Patenkreis. „Unser“ Patenkreis war für uns wie ein guter und lieber „Vater“ – ohne ihn wären unsere zahlreichen Treffen gar nicht in der allseits beliebten Form möglich gewesen.

Und vergessen wir ja nicht **Klaus Doppke**, ihm oblag jedes Jahr die Organisation unserer Treffen – Räumlichkeiten besorgen, preiswerte Verpflegung vereinbaren (denken Sie noch an die gelegentlich in Aktion getretene Gulaschkanone), zusammen mit den Bezirksbetreuern die Ortsschilder auf die Tische stellen, das große Transparent über der Bühne anbringen (ich sehe sie noch auf der hohen Leiter stehen, mit dem Hammer in der Hand – unten hielt einer die Leiter). Das sind alles Arbeiten, die keine Heizeilmännchen besorgten, sondern die Bezirksbetreuer zusammen mit Klaus Doppke. Was ich gerade hier aufgezählt habe, ist ja längst nicht alles. Aber wenn wir dann hereinkamen und der Saal füllte sich, dann dauerte es nicht lange und die Stimmung war bestens und so etwas hängt auch immer davon ab, wie wohl man sich fühlt, weil alles gut organisiert ist. Nach der Wende waren es gelegentlich mehr als 1000 Menschen, die zum Treffen kamen. Was tat Klaus Doppke? Er besorgte ein großes Zelt, und mit Hilfe seiner Söhne brachte er in mühsamer Arbeit das Zelt in einen wind- und wetterfesten Zustand, Stühle schleppten und Tische aufstellen gehörte auch dazu.

Als wir schon in den 80er Jahren Busreisen von Westdeutschland in unsere Heimat veranstalteten, waren dazu vorher Fahrten nach Soldin bzw. in die 3 weiteren Städte erforderlich. Die Bezirksbetreuer und die damalige Heimatkreisbetreuerin, **Frau Trude Rendel**, knüpften die Kontakte zu Bürgermeistern, Stadtrat und Kirche – man musste sich erst einmal kennen lernen, dazu gehörte vorsichtiges gegenseitiges Abschätzen, dann Vertrauen aufbauen, das waren Grundvoraussetzungen vor allem auch dafür, dass wir unsere Gedenkstätten errichten konnten. Es war gar nicht leicht zu Anfang. Ressentiments und Vorurteile auf beiden



Ehren-Heimatkreisbetreuerin

Seiten waren abzubauen. Die wunderbare polnische Gastfreundschaft hat vieles erleichtert, auch für uns Reisende, wenn wir vor unseren ehemaligen Häusern standen und zu gerne mal hereingeguckt hätten. Sofort wurde man freundlich hereingebeten und sogar mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Ausnahme war gelegentlich die Weigerung, mit uns überhaupt in Kontakt zu

treten. So ist es, wenn Krieg und Ideologie menschliches Verhalten verbiegen. Aber das ist jetzt alles Geschichte.

Wir haben private Freundschaften geschlossen. Trude Rendel und Erwin und Gisela Grube sind sogar **Ehrenbürger** von Soldin bzw. Lippehne geworden.

Die Bezirksbetreuer haben schöne Busreisen in unsere Heimat möglich gemacht, ihnen allen sei ein ganz herzlicher Dank gesagt dafür und für ihre jahrelange Arbeit und Fürsorge für uns.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es vor allem **Trude Rendel** war, die mit ihrer Beharrlichkeit und großem Geschick den Heimatkreis leitete. Sie hat uns zusammengehalten, ihre Motivation war und ist ihre große Liebe zur Stadt Soldin. Sie hat uns damals mitgerissen, uns Mut gemacht, in das heutige Polen zu reisen. Angst kannte sie nicht. Sie war das Vorbild für viele unserer Unternehmungen, hat immer wieder auf Versöhnung gebaut, hat sich auch nicht beirren lassen, sie sorgte dafür, dass polnische



Heimattreffen

Bürgermeister, Vertreter der Stadt und Freunde zu unseren Treffen kamen, auch wenn beim ersten Mal einige von uns das nicht ohne weiteres akzeptieren konnten. Auch dieses ist dank „unserer“ Trude ein Teil der Geschichte.

Trude Rendel war bei den Treffen immer mal an diesem, dann an einem anderen Tisch „zu Besuch“, erzählte und ließ erzählen. Sie hatte das Heft gut in der Hand, und das kann gelegentlich auch nötig sein bei einer so großen Menge unterschiedlicher Menschen. Sie war eben die „Mutter“ unseres Heimatkreises Und irgendwann konnte man sie sehen im Kreise ihrer Freundinnen (siehe Bild) – das war ein fünfblättriges Kleeblatt, da ging es lebhaft zu! Sie hat den Heimatkreis von 1980 bis 1994 betreut und wurde beim 35. Treffen im Sommer 1994 mit einer Urkunde zur **Ehren-Heimatkreisbetreuerin** (siehe Bild) ernannt. Sie ist Ehrenbürgerin der Stadt Soldin. **Wir wünschen Trude Rendel einen geruhsamen Lebensabend und viele schöne Erinnerungen und sagen ihr Danke für alles.**

Wir möchten auch unseren zahlreichen polnischen Freunden von Herzen Dank sagen für die wunderbare Gastfreundschaft, den Vertretern der Stadt- und Ortsverwaltungen für die für uns so wichtige Hilfe bei der Errichtung unserer Gedenksteine – nicht zuletzt ganz lieben Dank an die Einwohner der Orte, die an der Einweihung der Gedenksteine so zahlreich teilgenommen haben.

Es liegt uns besonders am Herzen, uns bei den Pfarrern zu bedanken, die ökumenische Gottesdienste in den Kirchen ermöglichen und uns sehr einfühlsam auf den traurigen Wegen zu den Friedhöfen begleiteten und unsere Gedenksteine geweiht haben. Diese und andere Beweise der Menschlichkeit haben zu Verständnis und auch zu Versöhnung zwischen unseren Völkern beigetragen.

Ein sehr wichtiges Kapitel bei diesem „Dankeschön“ betrifft die Beziehungen, die begründet wurden zwischen Orten im jetzigen Landkreis Heidekreis (früher Landkreis Soltau, dann Landkreis Soltau-Fallingb. und Orten im ehemaligen Kreis Soldin:

Erste in der Reihe **Städtepartnerschaften** waren **Schneverdingen und Barlinek (Berlinchen)**, dann kamen **Soltau und Myślibórz (Soldin)** und nun auch schon seit vielen Jahren **Wietzendorf und Lipiany (Lippehne)**. Diese Partnerschaften sind für uns sehr wichtig, denn – wenn man so will – führen sie die Arbeit unseres Heimatkreises auf einer breiteren Ebene weiter. Die Freundschaften, die sich zwischen den Ortschaften – den Vertretern und ihren Bürgern, vor allem der Jugend - gebildet haben, sind ein weiterer Garant für Versöhnung und Friede.

DANKE DANKE DANKE
allen
für Alles



Wenn Sie in dieser Weihnachtsausgabe unseres Kreis-Soldiner Heimatblattes einen Überweisungsträger für die Kreiskasse vorfinden, dann ist damit die herzliche Bitte um eine Spende verbunden. Bitte vermerken Sie auf dem Formular, ob Sie eine Spendenbescheinigung benötigen. Nicht nur unser Kassenführer Klaus Doppke wäre hochofret. Denn Ihre Spende wird gesondert an die Stiftung Brandenburg weitergeleitet. Die Stiftung sorgt nämlich dafür, dass unsere komplette Heimatstube (Museumsmaterial, Archivmaterial, die vollständige Sammlung all unserer Heimatblätter, handschriftliche Berichte, Bilder, Ansichtskarten, Fotos) gepflegt und für Heimatforscher, Geschichtsforscher, Historiker und nicht zuletzt für unsere Nachkommen (heute vielleicht noch Schüler, morgen aber schon Erwachsene) aus aller Welt zugänglich gemacht wird. So will es auch die Satzung der Stiftung Brandenburg.

Abschied von Berlinchen in Barlinek von Dr. Dietrich Berg

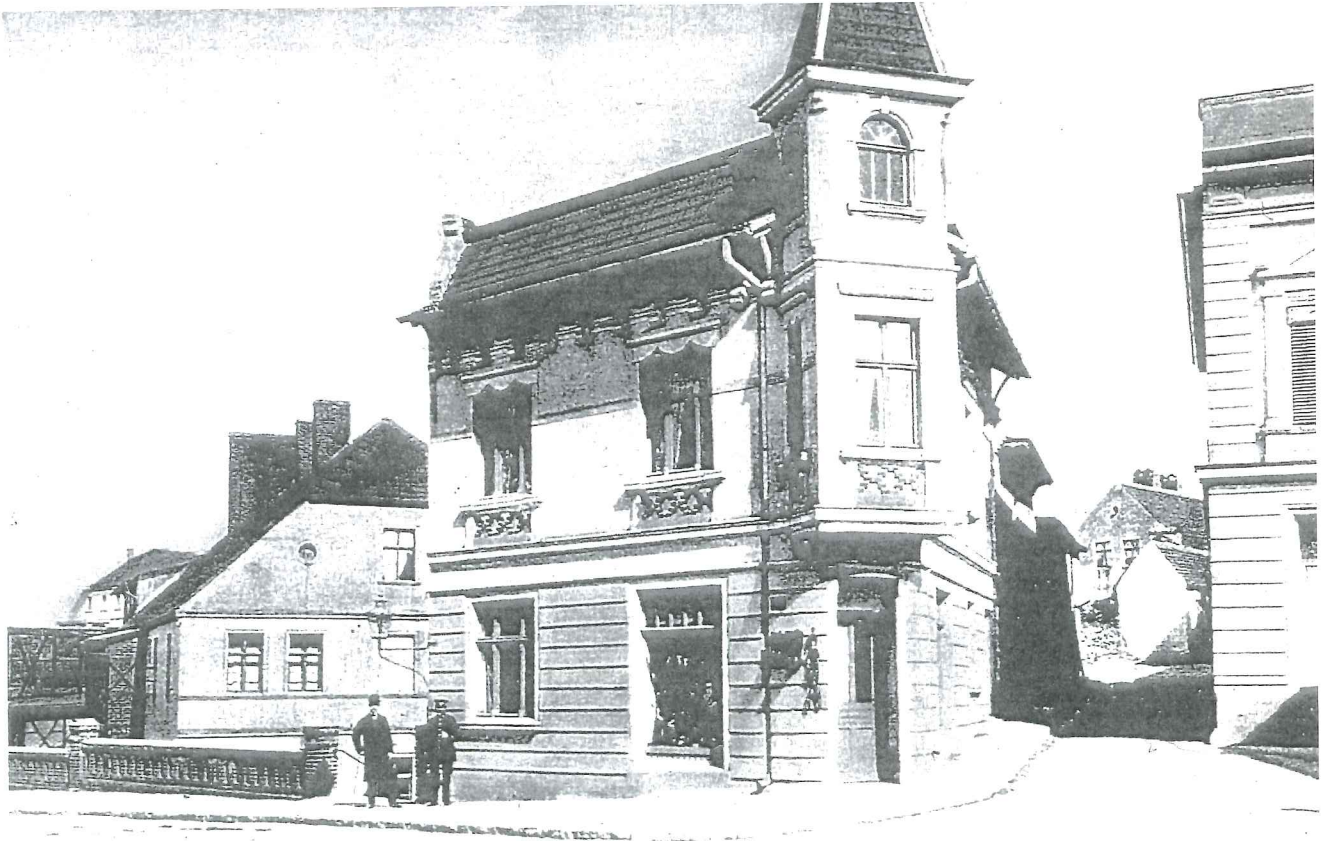
Vor rund 20 Jahren, nach beruflicher Tätigkeit als Geologe an vielen Orten, besuchte ich die mir einst so vertraute Stadt erstmalig wieder: die Grenzen waren ja längst offen. Noch einmal wollte ich Stätten meiner Kindheit aufsuchen und für immer Lebewohl sagen, doch die Erinnerungen ließen mich nicht los und alljährlich zogen sie mich wieder in die Stadt, deren Name auch auf Polnisch zum Schmunzeln verführt.

Aus medizinischen Gründen, mein Herz flimmert zuviel, werde ich dieses Jahr eine letztes Mal (?), bitte nehmen Sie mich ggf. nicht beim Wort, dorthin reisen (diesmal mit der Bahn bis Landsberg).

Um mich zu erinnern, einfach den Gedanken freien Lauf zu lassen, setze ich mich auf eine der neueren Bänke, die altstadtseitig vor der Brücke über das Mühlfließ am Ende der ehemaligen Richtstraße stehen. Schauen Sie mit mir über die Straße auf das Haus gegenüber mit dem markanten Erker. Über 100 Jahre steht das Haus Richtstr. 69 nun dort (**siehe Bild**), der Schuhmachermeister Wilhelm Kropp hat es 1905 dort errichten lassen, wo zuvor das zum Mühlentor gehörige Zollhaus stand, das sich wie sein Nachfolger altstadtseitig an die alte Stadtmauer angelehnt hat. Mit dem Neubau hat Kropp sich seinerzeit selbst ein Denkmal gesetzt, aber das hat er wohl selbst kaum gespürt (besonders glücklich verlief sein Lebensweg wohl nicht), lassen wir es offen und erinnern uns an das junge Mädchen, von dem erzählt wurde, dass es Jahrzehnte später in diesem Haus mit seinem Puppenherd spielte und

dadurch Verbrennungen erlitt. — Purer Zufall ist es sicherlich, dass man heute im Laden des Hauses wie einst Schuhe kaufen kann. Zu „unserer Zeit“ wurden dazu von Vogler und dann von Fleischer Tabakwaren angeboten, ovale Schilder rechts und links vom Ladeneingang warben für die Zigarettenmarke Juno/Josetti, sie sind natürlich verschwunden und unsere Bank steht nicht mehr an der Richtstraße, sondern wie andere Hauptstraßen polnischer Städte erhielt sie (übersetzt) den Namen „Straße der Unabhängigkeit“ (der nationalen Freiheit). Ganz anders verhält es sich mit der schmalen Verbindungsgasse zur Nebenrichtstraße rechts vom Haus, formal ist sie weiterhin die Verlängerung der Bergstraße über die Richtstraße hinaus, wie man an dem Schild am Haus, an ihrem oberen Ende nachlesen kann. Die Gasse ist heute die einzige Altstadtgasse, die noch ein Kopfsteinpflaster aufweist und es wohl als Erinnerungsdokument behalten wird (selbst die Mauerstraße besitzt seit wenigen Jahren ein modernes Pflaster).

Wo stehen eigentlich die Bänke, von denen wir aus der Gegenwart in die Vergangenheit schauen: Es ist der Bereich der 1945 untergegangenen Bäckerei Michaelis (zuvor Schliep), einst ein ansehnlicher Bau der wohl schon vor 1900 entstand und stilistisch dem Haus Friedberger Straße 6 ähnelte, das rechts vom Hotel Alma noch heute erhalten ist. An die Bäckerei lehnte sich zum Fließ hin das unscheinbare kleine Walmdachhaus des Färbers Lange an, der seinerzeit das unterhalb des Hau-



Das 1905 von Schuhmachermeister Wilhelm Kropp erbaute Haus in der Richtstraße 69,
zwischen Vormühle (li.) und Bäckerei Borbor (re.)

ses vorbei strömende Mühlenfließ für sein Handwerk nutzen konnte. Hier im Eingangsbereich der Altstadt war es alles andere als ein Schmuckstück und wurde 1935 von der Stadt erworben, um danach diese Ecke neu zu gestalten, wozu es aber nicht mehr kam. Zeitweise konnte man im Laden des Färberhauses bei einem Eugen Stiehl ebenfalls, wie genau gegenüber, Tabakwaren kaufen.

- Links vom Haus des Bäckers begann übrigens der Schützengang, der parallel zur Oderstraße verlief und den es seit Jahrzehnten nicht mehr gibt. -

In Gedanken überschreiten wir die Richtstraße und gehen gegenüber einige Schritte die schmale Kopfsteingasse hoch, um zu sehen was sich hinter dem Kropp'sehen Haus befindet. An dieses schloss sich ein ganz einfacher Fachwerkbau an, in dem u.a. die Lehrlinge der Bäckerei Borbor (auf der anderen Seite der Gasse) ihre Schlafstelle gehabt haben sollen. Dort überrascht heute der Blick in ein recht offenes Treppenhaus, das zum Bistro „Auf der Mauer“ hinaufführt. Sie werden nur junges Publikum als Gäste in dem Lokal finden, das aber eigentlich wegen einer baulichen Besonderheit einen Besuch lohnt. Der Architekt hat beim Wiederaufbau in die Wand zum Kropp'sehen Haus einen Balkon gezaubert, von dem man, wie aus einer Loge auf die Vormühle und deren direkte Umgebung hinunter schauen kann, ob ich wohl noch einmal den Balkon besuche?

Jetzt habe ich wirklich die Richtstraße überquert und lehne mich an das breite Brückengeländer, um erneut über die Vergangenheit nachzudenken. Hier, d.h. genau links vom Kropp'sehen Haus stand einst das mittelalterliche Tor und verspernte den Zugang in die Stadt. Die von Merian um 1600 skizzierte Ansicht der Stadt „Klein Berlin“ läßt uns ahnen, wie es ausgesehen haben mag mit seinen gotischen Stufengiebeln, vielleicht war es etwas schlanker als die Torbauten, die in Soldin erhalten blieben. Nachdem Berlinchen 1817 zur offenen Stadt erklärt wurde, war der Torbau überflüssig geworden und wurde 1825-1828 restlos abgetragen, die Richtstraße war nun nicht mehr eingeschnürt. Wie aber wurde der Taleinschnitt vor dem Tor überwunden?, bislang war es sicherlich eine hölzerne Brückenkonstruktion gewesen, die im Verteidigungsfall abgebrochen werden konnte, doch nun mußte eine neue Lösung gefunden werden. Möglicherweise schon um 1820 wurde die heutige Brücke „erfunden“, die eigentlich gar keine Brücke ist, sondern ein aufgeschütteter Damm mit einem tunnelartigen Durchlass. Die Angabe von Fürsteneu (unveröff.) von einem Haus für den Stadtschäfer auf der Brücke, also auf dem Damm, ist somit durchaus realistisch. Es wird nicht lange dort



2014 – das neu gestaltete Mühlenfließ-Delta wurde zum Emmanuel-Lasker-Park mit zwei Pavillons



Der Schachkönig: Dr. Emanuel Lasker (geb. in Berlinchen). Er war von 1894 bis 1921 = 27 Jahre lang Schachweltmeister

gestanden haben, bereits 1836 kaufte der damalige Besitzer der Vormühle (sie war schon längst nicht mehr landesherrschaftliches Eigentum), geschäftstüchtig wie er war, der Stadt die ganze Stadtschäferei ab, um ein größeres Gelände für ein von ihm geplantes Dampfsägewerk

- direkt neben seinem Mühlengebäude zu gewinnen. Dieses Sägewerk wurde erst 1928 von dem Kaufhaus-Neubau der Firma Schlüter verdrängt, der (nach den Kriegsschäden wieder hergerichtet) noch heute am Schweinemarkt steht.

Die Brücke sollten wir nun trotz vieler alter Erinnerungen verlassen und die

schmale Treppe direkt am Kropf'sehen Haus zum ehemaligen Mühlengelände hinuntergehen. Das alte Mühlengebäude, die eigentliche Vormühle, stand bis Anfang der 70er Jahre, dann wurde es abgerissen und durch einen Wohnhaus-Neubau ersetzt. Dieser Neubau erinnert nach Größe und Form an die alte Mühle, wohl ein Einfall der Stadtplaner, um auf diese Weise auf die Keimzelle der Stadt hinzuweisen. Erhalten ist, gleichsam an die Stadtmauer angeklebt, das recht kleine Fachwerkwohnhaus des letzten eigenständigen Müllers, dessen Wohnräume man über eine Außentreppe erreicht (neuerdings wurde das Haus verputzt). Es war R. Jaenicke, der noch als Rentner dort wohnte, nachdem ein Mitglied der Familie Pfeiffer auch diese Mühle leitete. Träumen wir bitte nicht weiter, wie es einmal hier ausgesehen hat oder wie von der Mühle der Wasserspiegel vom Stadtsee, dem Nipperwitz, reguliert wird. Wir erreichen nämlich nach wenigen Schritten ein viel gelobtes Highlight von Barlinek, die 2013 neugestaltete Grünanlage des „Mühlenfließ-Delta“, zum Gedenken benannt "Emmanuel-Lasker-Park", zwischen der Stadtmauer, den Gärten hinter den Häusern der Friedeberger Straße und dem See-Ufer selbst (**siehe Bilder**). Auch von der Stadtschwemme kommend kann man diese Anlage, fast ein kleiner Park, bis zur Friedeberger Straße durchwandern und dort die demnächst 100-jährige Eiche begrüßen; sie wurde 1915 zur Erinnerung an einen großen Deutschen nach dessen Tod gepflanzt. Ein guter Ort um Abschied zu nehmen und über den Verlauf der Geschichte nachzudenken.

*Dr. Dietrich Berg,
Pfarrer-Autsch-Str. 20, 55126 Mainz (Finthen)
Tel. 06131-47 13 60*

Für die vielen Glückwünsche und Grüße zu meinem

85. Geburtstag

bedanke ich mich herzlich
bei allen Heimatfreunden, die an mich gedacht haben,
dem Heidekreis,
dem Heimatkreis Soldin und
der Bezirksbetreuerin Ingeborg Gohlke.

Gerda Volz, geb. Apitz
(früher Berlinchen)

Hauptstr. 21, 78144 Tennenbronn

Allen Heimatfreunden,
der Kreisbetreuerin des Kreises Soldin
Sowie dem Landrat des Patenkreises Heidekreis
meinen

Herzlichen Dank

für die Glückwünsche zu meinem

85. Geburtstag

**Dora Giedo,
geb. Fiebelkorn**
(Richnow)



„Die alten Frauen

ingesandt von Inge Gohlke – zur Erbauung und Freude

Ich schau aus dem Fenster, wer steht am Zaun?
Da schwatzt eine Gruppe älterer Frauen.
Wohin ich auch komme, wohin ich auch geh'
Was meint ihr wohl, was ich da seh'?
Was müssen meine Augen anschauen?
Die Welt ist voll von älteren Frauen.



Wen treff' ich beim Wandern, beim flotten Bergauf?
Wer macht um den Sportplatz dort Dauerlauf?
Man möchte seinen Blicken nicht trauen:
Es ist ein Gruppe älterer Frauen.
Wen treff' ich am Morgen, im Bad beim Schwimmen?
Wer macht Gymnastik, fährt Velo und mag sich trimmen?
Man kann es nur bewundern und bestaunen –
Es sind die zähen älteren Frauen!

Wer liebt Theater, pflegt die Kultur?
Wen trifft man in den Museen nur?
Ist Fußball nur das, was Männer schauen?
Nein, auch dort treff' ich ältere Frauen.

Sie haben Schmerzen oft im Rücken,
können vor Rheuma sich kaum noch bücken –
trotzdem wollen sie die Welt anschauen:
der Bus ist voll von älteren Frauen!

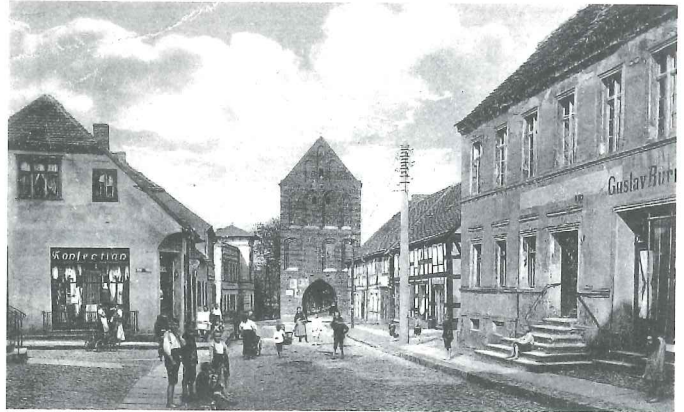
Wer strickt und näht, wer kocht noch ein?
Wer pflegt den Garten, macht sich fein?
Lässt sich bewundern und gerne anschauen:
Das sind die flotten älteren Frauen.
Geh ich am Nachmittag mal ins Café,
Schwer zu raten, wen ich dort seh'.
Wer sitzt genüsslich beim Torten kauen?
Natürlich die schicken älteren Frauen.

Einst waren sie schön, bezaubernd und jung.
Die Schönheit ist fort, doch nicht der Schwung!
Sie sind erstaunlich beweglich geblieben,
drum kann man die älteren Frauen nur lieben!
Sie haben geschuftet und viel gegeben.
Sie nahmen nicht Rücksicht auf's eigene Leben.
Sie schenkten uns Liebe, verdienen Vertrauen –
Ein Hoch auf die älteren Frauen!





Soldin – Friedhof



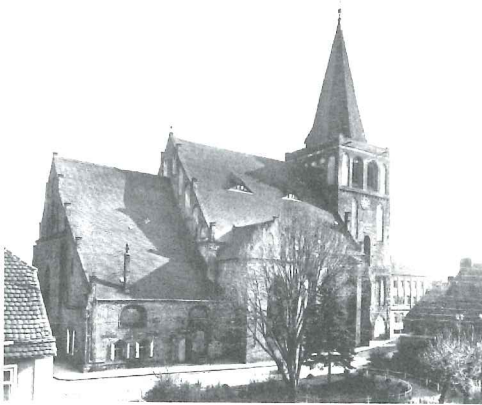
Lippehne – Poststraße m. Soldiner Tor



Berlinchen - Marktecke mit Kirche



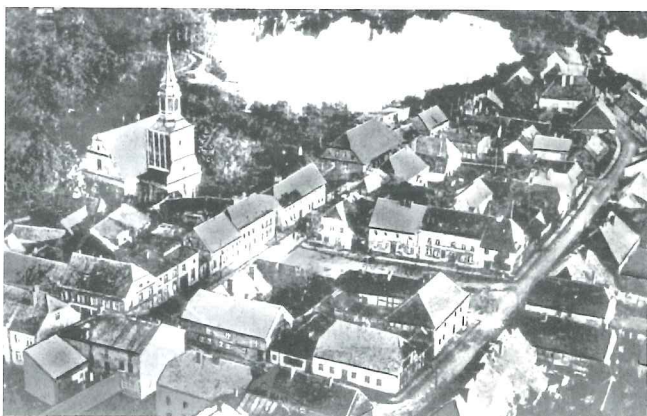
Bernstein – Altstadt Markt mit Kirche



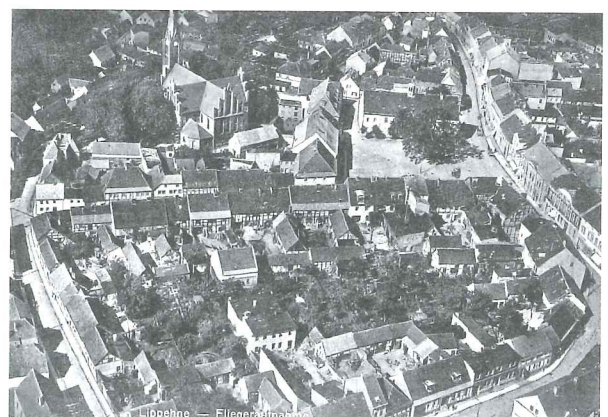
Soldin - die Domkirche



Berlinchen – Blick vom Kirchturm auf den Marktplatz



Bernstein – Blick aus der Vogelperspektive



Lippehne – aus der Vogelperspektive